

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg 23), Markstraße 27. Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Liliengasse 12. Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Arbeitergrofchen.

So viele Groschen, schlüfst Du, müßt ich geben für nichts und wieder nichts! Das schöne Geld! Wo wir so larm, so dürftig doch schon leben Und jeder Pfennig fast uns sauer fällt.

Sei ruhig, Frau! Laß die uns noch „entbehren“. Verwünschtes Wort! Ich sprech es ungerne an, Des Armen Fluch! Entbehren, stets entbehren, Das geht aus allen Winkeln uns heraus.

Ach Noth und Elend viel erlebt wir haben, Wend ich auf Dich, die Kinder, meinen Blick, Da sind die Spuren tief ich eingegraben, Die das „Entbehren“ immer tief zurück.

In kranken Tagen oft nicht Arzt und Pflege, In vielen Nächten keine Stunde Ruh, Von Früh bis Abends immer thätig, rege, In Lumpen fast und hungrig noch dazu.

Um einmal Euch 'ne Freude zu gewähren, Wenn ich dann noch so sehr auch strebt und rang, Verfluchtes Wort! Entbehren, Freud entbehren, Wohlachend teufflich mirs entgegen klang.

Die Reichen, die Besitzenden, sie wissen Nichts von der Sorge Qual, des Elends Nacht. Wir hungern, daß sie schwelgen in Genüssen, Wir darben, daß sie gehn in Glanz und Pracht.

Recht ist für Arme heute nicht zu finden, Gesche schneiden sie sich auf den Leib, Das Christenthum dem Armen sie verkünden, Daß er gehorsam nur, bescheiden bleib.

In dieser Welt des Scheines und der Lügen, Wo Macht und Willkür äppge Blüten treibt, Da drohen rettungslos wir zu erliegen, Und eine Hoffnung übrig nur uns bleibt:

Wir sind die Kraft, die ihre Räder treibt, Wir sind der Born, aus dem ihr Segen quillt, Von uns der Fisch, der brechend ihnen bleib, Von uns das Gold, das ihre Ventel füllt!

Und wenn wir fest und treu zusammen stehen, Wir Armen, Unterdrückten alleamt, Nur einen Zweck, ein Ziel vor Augen sehen, Für das Begeisterung alle uns entflammt.

Dann sind wir eine Macht, vor der sie beben, Die ihre Pläne null und nichtig macht, Dann liegt vor uns ein freies, neues Leben, Das dem Entbehren dann ein Ende macht!

Noch sind wir schwach und müssen sammeln, werben, Die Tausende, die heute abseits stehn, Unaufgeklärt, zum eigenen Verderben Die Wege ihrer Herren blindlings gehn.

Krieg gibt es, Krieg den Prozen bis aufs Messer, Denn jeder Pfennig, jede Stunde Zeit, Erfordert Kampf und Opfer, nie wirds besser, Sind wir gerüstet nicht und schlagbereit.

Das ist das Ziel, dem unsre Groschen gelten, Das unser Strebens einziger Kern, Wißt Tu nun ferner um der Groschen schelten Und halten dich von den Genossen fern?

Glossen zu den diesjährigen Meisterverbandstagen.

Die länglich gespaltten Rothgrofchen unseres „barbenenden“ Meisterthums wurden in diesem Jahre nicht zu Reisen in fashionable Badeorte, nicht zu mehrwöchentlichen Gebirgspartihien, sondern zur Hedung des darniederliegenden Handwerks im Interesse der Allgemeinheit — nach Köln oder Wiesbaden verwendet. Reibisch blickte der zu Hause bleibende Gehülfe in die von Schmutz triefende Badstubebene, wie der „Herr“ ein mehrgspaltiges Brod im Reiseplaid unterbrachte.

Gerne wollte er diese „anstrengenden“ Tage mitmachen, hatte er ja gesehen, daß der Hauptzweck nicht die aufreibenden Verhandlungen, sondern die alte Erwartung übertreffenden großartigen Festlichkeiten sind. Das Wasser lief ihm darob

im Munde zusammen, an die lullischen Mahlzeiten denkend, mußte er tagtäglich mit einfacher Hausmannskost fürlieb nehmen.

An Verhandlungstoff sollte es in diesen Tagungen nicht fehlen und wie sie — unsere Meister — nun einmal sind, wurden in Köln innerhalb drei Tagen 27 Punkte verhandelt, darunter 10 Referate von nennenswerther Bedeutung. Die freien deutschen Mannen in Wiesbaden erlebigen mit hegenartiger Geschwindigkeit 13 Punkte inklusive 9 Referaten in 4 Stunden. Unter den gegebenen Umständen für das Wohl der Gesamtheit — und darum werden wohl auch nur die Verbandstage abgehalten werden, oder ist dies nur ein Komödienspiel? — greifbares zu zeitigen, ist vollständig abgeschlossen. Nichts anderes ist denkbar von dieser im reaktionärsten Fahrwasser treibenden Bewegung, taub gegen Alles dem modernen Zeitgeist hulbigende! Besonders in den letzten Jahren, seit Erstarkung der Gehülfsbewegung, wurde dann und wann der Schafspelz ausgezogen und der Herr im Hause trat bei den geringsten Erhebungen ins Vordertreffen, der ehemals den gedulbigen Gehülfsen von Zufriedenheit predigende Mund wurde zum Gift speienden Drachenschlund.

Die beiden Vereinigungen fanden es daher für nothwendig, die Parole: Hebung des darniederliegenden „Handwerks“ in der Weise zu mobilisieren: Niederbrückung des auf uns anstürmenden Feindes, wie Gehülfsbewegung, Konsumbäckereien und Brodfabriken. Den noch Abseitsstehenden wurde vorgegaukelt, daß nur vorgenannte Faktoren an dem Niedergange des ehemals blühenden Handwerks Schuld seien, es half, er wurde überzeugt und wirkte mit!

Sintemalen uns die vereinigte Meisterschaft durch fortwährendes Zeter- und Mordgeschrei bei Inkraftsetzung der Bundesrats-Verordnung männiglich bekannt, so soll auch kein Verbandstag vergehen, wo nicht weiblich auf diese „unzeitgemäße und chitanöse Behandlung“ gestucht wird, die das einst gute Einvernehmen zwischen Meister und Gehülfsen „störte“, die Kleinbetriebe eminent „schädigte“. Uns können berartige Mißgeburten von Resolutionen nicht mehr überfallen, man gewöhnt sich an das lächerliche Vorgehen von dieser Seite oder will man durch Streikabwehrsonds die Gehülfsbewegung aus der Welt schaffen? Wie thöricht! Statt die Gehülfsen in ihre Rechte einzusetzen, sie für ihre Leistung zu entlohnen, damit diese als Mensch leben können, wollen die Meister, gestützt auf die Geldtruhen, von dem den Gehülfsen vorenthaltenen Lohn Streikbrecherbrüderanstalten gründen, um das im Wanken begriffene Gebäude bei Ausbruch eines Sturms stützen zu können. Heureka! —

Das Konsum-Genossenschaftswesen, über das die Herren sehr ungeschult sind, öffnete ihnen die Augen; sogar einer der entragirtesten Gegner dieser Richtung, Kälberer-Stuttgatt, plaidierte, ohne seinem Prinzip Abbruch zu thun, für Errichtung von Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften.

Die wichtigste von sämtlichen angenommenen Protestresolutionen ist die gegen den Wuchertarif und jetzt wird schon gemunkelt, wenn die Süddeutschen nicht so energisch darauf beharrt hätten, daß dann auch diese nicht zu verzeichnen war.

Die Lehrlingsausbildung wurde ebenfalls des Näheren von einigen „Referenten“ in Betracht gezogen, was nicht verwunderlich von den meisterlichen Gesichtspunkten im Interesse des Gehlfades. Was müht das, wenn von der aufgklärten Gehülfsenschaft, ja selbst einige vom Meisterlager, die Krantung des Gewerbes mit der unverantwortlich überhand nehmenden Lehrlingszüchterei in einigen Zusammenhang gebracht wurde. Oldenberg bezeichnet diese in seinem Buche „Der Maximal-Arbeitslag im Bäcker- und Conditorei-Gewerbe“ als „Suicide, deren man sich schämen sollte“. — Das Sprichwort „eine Krähle haßt der andere kein Auge aus“, wurde auf diesen Zusammenkünften mehr als zu viel in Anwendung gebracht und mit leichtem und nichtsagenden Nebenarten wurden diese Punkte verlassen. Wird hier über den schlechten Geschäftsgang Klage geführt, so wird im Frühjahr, zur Zeit der Schulentlassungen, dem Publikum die Rede-Feite der Medaille gezeigt; sie haben dann die Stirne, in der Deffentlichkeit unseren Beruf so hinzustellen, daß es jedem

fleißigen, tüchtigen und sparsamen Gehülfsen noch möglich sei, sich selbstständig zu machen! Wäre es da ein Wunder, wenn der Beruf von Arbeitskräften überfüllt ist, daß demzufolge das Konkurrenz- und Schleudertwesen von den Meisterführern gesäugt und großgezogen wird, indem bei den geringsten Anlässen einer Gehülfsenbewegung den in ihrem Entschluß Unsicheren gesagt wird: „Mache nicht mit, auch Du willst Meister werden: mit wenig Kapital kann man ein Geschäft gründen!“

Der nun so gefangene Gimpel soll dann sehen, wie er aus der Schlinge kommt. Was kümmert sich der im Geldhaufen Wühlende um ihn; ja der könnte den jetzt Unliebsten dorthin wünschen, wo der Pfeffer wächst. — Statt nun dieses Krebsübel, an dem unser Gewerbe krankt, bei den Wurzeln zu heben, wird von den Zünftlern — nur um die Organisation der Gehülfsen nicht auskommen zu lassen, um ihre berechtigten Wünsche nicht zu erfüllen — dieses System künstlich genährt.

In der Handwerkerrevue vom 26. Juli 1897 erblickten die Meisterführer ihr ganzes Heil und dieses an die Popzeit erinnernde Kuriosum ist der großen Mehrzahl in Leib und Seele übergegangen. Auf dem letzten Innungsverbandstag in Gotha erhoben sie Monitas gegen den § 100 g, der besagt, „daß die Innung ihre Mitglieder in der Festsetzung der Preise ihrer Waaren oder Leistungen oder in der Annahme von Kunden nicht beschränken darf.“

Wäre der gute Wille vorhanden, so könnte trohalletem der Schmarotzerpflanze Schmutz- und Schleuderkonkurrenz der Lebensnerv genommen werden. Wollen nun diese „Handwerkstreiter“ Reformen innerhalb des Rahmens unseres Gewerbes herbeiführen, so müssen sie mit aller Energie dem Grundübel auf den Leib rücken.

Alles Andere ist nur Pfuscharbeit und wird niemals von denen, die ernstlich bestrebt sind, das Handwerk zu heben, gewürdigt werden. Mit solchen Palliativmitteln lockt man keinen Hund hinter den Ofen hervor!

Von besonders wichtiger Bedeutung ist für uns die vom Vorsitzenden des „Fr. V. Bäckerverbandes“ abgegebene Erklärung, daß die Verschmelzung beider Verbände nur mehr eine Frage der Zeit sei. Obgleich einer Einladung zu der auf Grund dieser Aussprache anberaumten Sitzung von Seite des „Fr. V. Bäckerverbandes“ nicht Folge geleistet wurde, ist nicht ausgeschlossen, daß bis zum 14. Verbandstag der Zusammenschluß komplett wir. Ein sicheres Zeichen, wenn wir nicht irre gehen, spricht dafür, daß in Wiesbaden die Umwandlung in einen Innungsverband beschlossen wurde. Ob die am Gängelbände der Meisterführer gesammelten Gehülfsenvereine daraus die Konsequenz ziehen werden?

Neu von dem in Köln abgehaltenen Verbandstag ist — was bei früheren nicht bemerkbar war —, das Umsichgreifen einer Opposition. Wenn auch das Wie und Warum noch nicht spruchreif ist, so ist die Aussprache des Münchener Delegierten in dem dortselbst erscheinenden Organ „Die Bäckerei“ sehr bemerkenswerth. Im Gegentheil zu den anderen Verbandszeitungen wird dort die Wahrheit gesagt und demzufolge ist nicht alles Gold, was glänzt!

Wir ziehen das Fazit unserer Betrachtung und gelangen zu dem Schlusse:

Mögen unsere Meistervereinigungen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln an der von ihren Großvätern überlieferten traditionellen Einrichtung festhalten, mögen sie den Bergzweiflungskampf mit dem auf sie anstürmenden Feinde aufnehmen und doch stützt das morsche Gebäude, dem modernen Zeitgeist nicht mehr standhaltend, in sich selbst zusammen, um auf dessen Trümmern ein neues, glückliches Leben führen zu können. Dieser Tag liegt nicht mehr in weiter Ferne, wir befinden uns im Zerfetzungsprozeß. Das Großkapital seht unbedürftig um das Flehen und Bitten seine Miniarbeit fort!

Auf den Verbandstagen hingegen wird das vom Jahre der Zeit angefressene Gebäude reparirt, darob sinkt ihre Bedeutung zur Farce. Wir im Klassenkampf gestählten Bundesgenossen sollen daraus die richtige Lehre ziehen. So b o l

## Aus unserem Berner.

Aus München. Gegen das „faubumme Geseß“ (die Bundesratsverordnung) hatte, wie schon im Juli berichtet wurde, Badermeister Dürnhöfer verfahren und wurde vom Amtsgericht zu 100 M Geldstrafe verurteilt. Dürnhöfer glaubte wegen zu hoher Strafe Berufung ergreifen zu müssen; ebenfalls ergriff der Amtsanwalt vom Amtsgericht wegen zu gelinder Strafe Berufung. Am 1. Oktober war nun die Verhandlung. Als Zeugen waren erschienen in erster Linie ein Badermeister H. M., der trotz eines Alters von 60 Jahren die Bäderei nochmals lernen will. Dieser sollte als Entlastungszeuge dienen, sagte aber rumbweg heraus, daß er von 8½ Uhr bis 11½ Uhr täglich arbeitet und somit bestätigte, daß täglich 2-3 Stunden Ueberarbeit stattfindet. Ein Wort mehr über diesen selben zu verlieren, wäre schade um das Papier, nur sei noch das eine erwähnt, daß der Staatsanwalt ihn wenigstens des Faltscheides beschuldigte, vom Landgerichtsrath wurde ihm gesagt: „So springen Sie mit Ihrem Eid um!“ Auch der Helfershelfer, der Aloisius von der Sendlingerstraße, brachte seinen alten Kalauer, warum man in 12 Stunden nicht fertig werden kann, zum Vortrag. Schuld daran sind die Dese, die Gese, die Witterung und in erster Linie die „faulenden Bädergesellen“, die trotz der großen Innungsretterei und -Duselei nichts weiter lernen, als Brodtragen. Herr Dürnhöfer selbst glaubte, dadurch, daß er vom Sozi, Kaitator, Streit zc. dem Gerichtshof einen Raum vor machte, billiger wegzukommen; aber leider fruchtete er, als er trotz der schönsten (pardonn) guten Verteidigung, dem Staatsanwalt hören mußte, daß er wohl damit einverstanden ist, daß das erste gerichtliche Urteil aufgehoben wird, weil er es für zu gelinde erachte. Der Staatsanwalt beantragte deshalb: Für zwei Fälle je 100 M = 200 M oder je 20 Tage Haft = 40 Tage Haft. Für vier Fälle je 20 M = 80 M oder je 4 Tage Haft, also zu einer Gesamtstrafe von 280 M oder 56 Tage Haft. Das Gericht war aber etwas milder und verwarf die beiden Berufungen und bestellte die Strafe bei 100 M oder 20 Tagen Haft. Möge nun Herr Dürnhöfer endlich glauben, daß auch die Bestimmungen für ihn gelten, dann wird auch wieder Friede werden in seinem Betriebe.

Badermeister Beder-Breslau, der frühere Gesellenführer und jetzige Innungsleiter, ist sehr erboht darüber, daß der Vorstand des Germaniabundes auf dem Verbandstage in Köln diesen Herrn vor allgemeiner Baderlichkeit behaltete und seinen unangenehmen Antrag unter den Tisch schieben ließ und mocht der Herr jetzt seinem gebrechten Herzen in der „Günther'schen Zeitung“ in folgender Weise Luft:

Noch schlimmer erging es einem weiteren Antrage des Sächsischen Zweigverbandes. Nicht nur, daß derselbe bei der Vorberatung des Gesamtverbandes von der Tagesordnung einfach gestrichen wurde (schließlich aber unter Hinweis auf die Geschäftsordnung seitens des Referenten verlesen werden durfte), ist auch hier wieder der Wortlaut abgeändert und dadurch eine ganz andere Auffassung hervorgerufen worden. Der Verband Schlesiens beantragte nämlich: „Bei den zuständigen Behörden vorstellig zu werden, daß der Verband der Deutschen Bädergesellen sich nicht „Verband deutscher Bäder“ oder „Verband der Bäder und Berufsgenossen“, sondern „Verband deutscher Bädergesellen“ nennen darf. Das Wort „Gesellen“ ist im Gegensatz zu „Meister“, um Irrthümer zu vermeiden, stets beizubehalten.“

Auf der Tagesordnung erschien der Antrag indessen in folgendem Wortlaut: „Die ähnlich klingenden Benennungen des Meisters- und Gesellenverbandes.“

Eine „ähnlich klingende Benennung“ ist seitens des Sächsischen Verbandes niemals beantragt worden. Aber er

## Eine kleine Begebenheit aus dem Leben eines Bädergesellen.

Von Wilhelm Schill, Magdeburg.

In dem kleinen Städtchen St. rümpfte sich Alt und Jung zu einer nach dem einige Meilen entfernten Bergungsquartier zu in Aussicht genommenen Dampferfahrt, da so etwas in dem Ort so selten vorkommt und nicht oft vorkommt. Die Mutter hatte ihren Kindern bei der Toilette und diese in ungekehrter Weise ihren Vätern, damit auch ja alles nach dem Schönen gehe. Um 8 Uhr sollte die Abfahrt des kleinen städtischen Dampfers erfolgen und schon waren die Herren unterwegs, ihre hohen Hüte abzuholen. Auf allen Gesichtern sah man ein glückliches Lächeln.

In einer Gasse des Anfangs erhabenen Städtchens, im einseitigen Durchgange, das nur spärlich von Sonnenlicht erreicht war, sah man einen kleinen Mann anfangs der zwanziger Jahre. Derselbe war, wie man an seinen blickenden Augen nicht erkennen konnte (wenn dies nicht von der ganzen Beharrsamkeit her), Bädergeselle. Wie anzunehmen war, hatte sich seiner eine kleine Sorge bemächtigt, denn er sah den Kopf in die Hände grübelnd auf seinem Koffer (ein Stuhl war in dem recht unbehaglichen Gemach nicht zu erkennen) und grübelte darüber nach, was er zu thun habe, was er nicht noch der Anlaß zu diesem Grubeln sei? — Ueber Freund, Karl mit Kornemann, hatte nämlich ein allerliebster junges Weib, vor dem die Schneiderin, der Brant, die er, man konnte sagen, sah vergaßte. Sein kleines Glück war, das in Erfahrung setzen zu können, was er für von den Frauen absehen konnte. Da Karl nun schon das öfteren mit derselben kleine Spitzbüchlein nach dem nachgelassenen Bädern unternehmen hatte, so wagte er, daß dies sehr für Karl schmeichelt und machte daher plötzlich der Bedacht in ihm auf, mit seiner Mutterherren die Anfangs erhabene Dampferfahrt, von der auch er schon gehört hatte, anzunehmen. Er hatte darum nicht's Grübelns zu thun, als die Dame in Kenntnis zu setzen, was jene dann auch glücklicherweise Herrgotts entgegenwachte. Auch verstand es Karl nicht, deren Mutter, eine in dem mittleren Jahren stehende Dame, die in dieser Baderbahn sich einzulassen und was dies auch betraf, der Entscheidung zu folgen; lag ihr doch das Glück ihres einzigen Kindes sehr am Herzen. Um nun aber die murrigen Frauen, die dieses Bergungsquartier mit sich bringen sollte, in wollen Plänen zu lassen (es war die erste Gelegenheit, die sich ihm bisher gebot), nahm er sich vor, seinen Meister für seine Person einen Einberufung zu stellen und fand sich auch jemand bereit, die Nacht für ihn zu arbeiten. Karl hatte diesen im Verhale der „Baderbahn“ getroffen und mit ihm alle Näheren befreundet. Auch Schneiderin der Gedächtnis ging er dann nach Hause, sein Stellvertreter blieb jedoch noch in demselben Lokal und vergaßte sich beim Karntentanz; er hatte ja noch keine Arbeit. Karl, der sonst wegen seiner Beharrsamkeit, seinen Vater von seinen Kollegen geliebt und geschätzt war, hatte aber, wie fast alle Badermeister, auch jemand, der wegen seinem „Glück in der Lage“ sich auf dem Weg zu machen war. Dagegen schaute sich aber, dies öffentlich zu betonen und wollte darum auch Karl nicht

hatte guten Grund, die in seinem Antrage gemachten Unterschiebe zu fordern, weil er festzustellen in der Lage war, daß das große Publikum durch öffentliche Inserate des „Verbandes deutscher Bäder“ irreführt worden ist. Die Gesellen warnten in diesen Inseraten alle Eltern, ihre Söhne das Baderhandwerk erlernen zu lassen. Die Bezeichnung „Verband deutscher Bäder“ ließ das Publikum glauben, daß die Meister es wären, welche diese Warnung veröffentlicht hatten, — und die Folgen dieser falschen Meinung wird vielleicht mancher unserer Kollegen an sich selbst empfunden haben!

Dieser Antrag, der seiner gleichfalls hohen Bedeutung wegen zweifellos viel Unterstützung seitens der Versammlung gefunden haben würde, kam also gar nicht erst zur Debatte, denn er war ja nun einmal abgelehnt!

Auch wir können es mit Herrn Beder nur bedauern, daß man ihm die Gelegenheit nahm, sich — unsterblich zu blamiren! Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz. Vom Landgerichte Posen ist am 23. April wegen Verleumdung und Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz der Badermeister M. M. von dort zu Strafe verurteilt worden. Wie festgelegt ist, hat der Angeklagte gestatt, daß Feig, der von darübergelassenen Matten, Hülsen und Hülsen in der eckhaftesten Weise besudelt worden war, dem Brodtrüge beige-mischt und so mit zu Brod verbacken wurde. — In seiner Revision, die vor dem Reichsgerichte zur Verhandlung kam, rügte der Angeklagte Verletzung der Prozeßvorschriften, da mehrere Zeuginnen nicht hätten verurteilt werden dürfen, weil sie als Geschwinnnen beim Verkauf des fraglichen Brodes in Frage kommen könnten. Das Reichsgericht sah mit dem Oberreichsgericht diese Rüge als begründet an, hob das Urteil auf, soweit es wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz erlangt ist und auf eine Gesamtstrafe erkannt und verwies die Sache in diesem Umfange an das Landgericht zurück.

In Bezug auf die Rüge des im Baderregewerbe und Conditoreien nicht es in der Schweiz nicht besser als in den deutschen Städten aus, das beweist uns folgende Zuschrift aus Basel:

Nette Fußbände scheinen in einer hiesigen Conditoreifabrik an der B.-Straße zu herrschen. Dort werden Bäcker, Gebäck, Süßigkeiten sowie Malzbonbons und andere „Süßigkeiten“ fabriziert. Mit der Reinlichkeit ist es dort geradezu bedenklich bestellt. Eine große Dornen dient zur Aufnahme aller möglichen Abfälle, die dann wieder zur Verwendung gelangen, ebenso muß dieses Konstrukt noch verschiedenen anderen Zwecken dienen. Weihnachtstisch, von den Mäusen zertrampelt, nun über acht Monate alt, wird wieder zu „feinem“ Konfekt verarbeitet. Bei einer in letzter Zeit stattgefundenen Revision wurden zwei Eimer schmutziger Abfälle beanstandet, die vom Prinzipal wieder in die Vorrathskanne geschüttelt wurden. Der Backraum dient zugleich als Aufkleideraum, zudem hat sich dort die Schwägerin des Prinzipals eine Art Laboratorium eingerichtet, wo allerlei Verrichtungen vorgenommen werden. Diesen Zuständen entsprechen auch die Lohn- und Bezahlungsverhältnisse der Arbeiter. Abgesehen davon, daß keine getragene Arbeitszeit besteht, müssen sich fünf Mann in zwei Bette teilen. Die Stärkung geschieht durch selbstfabrizierten Wein. Diese Verhältnisse bewirken allerdings, daß die Arbeiter wie in einem Taubenschlag ein- und ausgehen!

Ueber eine Beobachtung in der Badstube sprach auf der am 29. September cr. in Leipzig abgehaltenen Hauptversammlung des Verbandes selbstständiger öffentlicher Chemiker Deutschlands Herr Hofrath Dr. Förster Plauen i. B. Es handelte sich hierbei um den Nachweis, von zinkhaltigem Brodtrüg und Brod, das durch Verwendung von mit Zinkblech ausgelegtenen Backtrügen entstanden sei. Bei seinen Revisionen hat Referent in 96 Dörfern 29 mit Zinkblech ausgelegte Backtrüge und in 179 städtischen Backstuben bereit

von dieser Heimlichkeit. Lange Zeit schon kann Müller — wie wir nun Karls heimlichen Feind nennen wollen — nach, wie er diesem einmal einen Streich spielen konnte. Heute, am Ausgange, ließ es auch ihn, gleich den meisten Bädern, nicht schlafen und zog es ihn an solchem Tage stets nach seinem Verzehrtstale, dem Lokale der „Baderbahn“, zu der er, so wie auch Karl gehörten. Hier wurde beim Kartenspiel über Dies und Jenes geredet und kam man auch auf die bevorstehende Dampferfahrt zu sprechen. Der Zufall wollte es nun, daß Karls Feind mit der von diesem engagierten Ausbülse zu sprechen kam und drehte sich auch das Gespräch darum, daß auch Karl die Dampferfahrt mitmachen werde und er für diesen die betreffende Nacht arbeiten werde. Müllers Augen glänzten vor Freude ob dieser Nachricht, denn schon hatte er einen Plan geschmiedet und diesen wollte er zur Ausführung bringen, sollte es, was es wolle; fand er doch dadurch Gelegenheit, Karl an seiner zartesten Seite etwas anzuhängen. Zu diesem Zwecke erbot er sich, für Karls Ausbülse 2 M mehr zu geben, wenn dieser gewillt sei, ihn statt Karl zu vertreten. Dieser, seinen Vortheil einsehend, ging auch darauf ein und nahm sich vor, Karl noch rechtzeitig davon in Kenntnis zu setzen. Müller, dem nun aber viel daran gelegen war, daß Karl nichts davon erführe, gab an, Karl erst getroffen zu haben; er sei nicht zu Hause, sondern habe noch etwas zu besorgen. Auch ludte Müller Karls Ausbülse dadurch von denen Vorhaben abzulenken, daß er eine Lage nach der anderen für die Anwesenden ausgab, wodurch er eine recht fröhliche Stimmung erzeugte. Dieser hatte jedoch noch etwas Geheimes in sich und ließ sich deshalb durch nichts abhalten, sondern ging, Karl davon in Kenntnis zu setzen. Dessen Meister ließ ihn jedoch nicht zu diesem und so war er genötigt, den Meister zu beauftragen, Karl zu benachrichtigen, daß er nicht kommen könne. Im Glauben, dieser würde dies nun gethan haben, ging er am bestimmten Tage zu Müller, um diesen für die Nacht zu vertreten. Karls Meister jedoch, der es nicht getraut sah, daß er auf eine Nacht eine fremde Person in Arbeit habe, da er dadurch etwas mehr Arbeit aufgebürdet bekam, hatte es wohlweislich unterlassen, Karl irgend ein Wortchen davon zu sagen und finden wir somit Lehren, wie Anfangs erwähnt, auf seinem Koffer sitzend und wartete er mit kloppendem Herzen auf seinen Stellvertreter, der versprochen hatte, spätestens 7 Uhr zu erscheinen, da dessen Meister ihn nicht eher loslassen wollte, bis die Ausbülse da sei. Der Lehre mußte jedoch, da er nichts befehlen hatte, daß Niemand kommen würde und freute sich schon im Stillen, wenn Karl die Zeit verstreichen würde. Dieser, um aber zu gehen, hatte schon den ganzen Tag nicht geschlafen, sondern die Zeit damit verbracht, seine Kleider von dem Reifstaube, der ungehindert in den alten zerfallenen Schrank eindringen konnte, zu säubern, damit seine Braut, die sehr ordnungsliebend war, ja kein Kleider an seiner Garberbe finde. Nun war er damit fertig und hatte ein reines Käsen über das ungemachte unsaubere Zeit gebreitet und seine Kleider daraufgelegt. So sah er denn in Gedanken tief versunken, doch der Pötte in der Noth, die Karthülle, kam nicht, denn schon schlug die Thurmuhr der naheliegenden Kirche 1½ Uhr und hatte Karl wegen der vorgerückten Zeit schon einen kleinen Hunger, der des Meisters schon Weg für ihn besorgte, zu seiner Braut geschickt mit dem Bescheide, sie möge nur mit ihrer Mutter langsam der Ab-jahrsreise machen, da er noch nicht kommen könne, sondern

gefunden. Er befuhrwortete, daß die Physiologie sich dieser Frage annehme und ein reichsgerichtliches Verbot solcher Backtrüge ausgesprochen werde.

Erreulich ist es, daß sich die Wissenschaft auch mehr und mehr ihrer selber so viel vernachlässigten Pflicht endlich einmal annimmt und die Verhältnisse in den Bädereien einer genaueren Prüfung unterzieht!

## Bemerkenswertes aus den Mitgliebschaften.

(Unter dieser Rubrik bringen wir kurz alle wichtigen Beschlüsse und Begebenheiten in den Zählstellen, von welchen uns Mittheilung zugeht.)

In Dresden fand am 18. September eine öffentliche Versammlung statt. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung: „Der moderne Arbeitsvertrag“ referirte Herr Referent Riem. Er schilderte in eingehender Weise den modernen Arbeitsvertrag, der aber leider im Bädereigebiete nicht bestände. Zur strikten Durchführung gehöre eine gute Organisation. Da aber viele Bädereigebiete den Nutzen und die Vorteile einer solchen noch wenig einsehen, lebten sie meist noch in der Unfreiheit des sogenannten „patriarchalischen“ Verhältnisses. Am Schlusse betonte der Referent, daß die Abschaffung des Kost- und Logiswesens beim Meister unbedingt notwendig sei in Hinsicht auf die öffentliche Wohlfahrt und einen modernen Arbeitsvertrag im Bädereigebiete. Reicher Beifall lohnte den Referenten. Der zweite Punkt: Was ist gegenwärtig unsere Hauptaufgabe, wurde vom Kollegen Meiner gründlich erörtert. Es wurde dazu folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute am 18. September im „Volkshaus“ stattfindende Bäderverammlung protestirt entschieden gegen das vorfindliche Kost- und Logiswesen und vertritt auf Weg und Steg dafür zu arbeiten, daß das Kost- und Logiswesen abgeschafft und eine Verkürzung der Arbeitszeit eintritt, damit die ungläublichen Zustände beseitigt und bessere sanitäre Verhältnisse geschaffen werden.“ An der Diskussion theilnahmen sich mehrere Kollegen. Einer scharfen Kritik unterzogen wurden der Sprechmeister unseres Innungs-Arbeitsnachweises, besser gesagt „Mehregelungs-Bureau“, und der stellvertretende Obermeister Wendt, sowie auch das Verhalten des Christlichen Vereins. Die Versammlung war von gutem Geiste besetzt, jedoch angemessen der 1000 in Arbeit stehenden Gesellen schwach besucht, was nicht der Agitation, auch nicht den Kollegen selbst zuzuschreiben ist, sondern der übermäßig langen Ausbeutung und Ab-raderung durch die Arbeitgeber. Ganz besonders wurde darauf hingewiesen, erst recht in den nächsten sehr wichtigen Versammlungen zu erscheinen und dem deutschen Baderverband beizutreten, um unsere Forderungen geltend zu machen und bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erringen.

In der am 25. September in Magdeburg stattgefundenen öffentlichen Versammlung wurde zu der schon vor 2 Jahren entworfenen Bädereiverordnung betreffs innere Einrichtung und den Betrieb der Bädereien Stellung genommen. Das Referat hatte an Stelle des Kollegen Wilmann Kollege Friedmann übernommen und wies derselbe leicht verständlich darauf hin, daß die Bädereigebiete von der Regierung durchaus nichts zu erwarten haben, sondern daß dieselben sich nur auf ihre Kraft verlassen können. Diese bestehe aber nur im engen Zusammenschluß, da der Einzelne ohnmächtig sei gegenüber den Meistern, denn diese hätten sich schon bei zusammengeflochten, als die Gesellen, um ihre eigenen Interessen zu vertreten und eventuell gegen diese Front zu machen. Es müsse dies schon ein Ansporn sein, sich dem Verbands anzuschließen, um sich durch diesen die Zustände in

so lange warten müsse, bis sein Stellvertreter da sei. Er würde dann nachkommen und, wenn der Dampf schon fort wäre, so würde er die Bahn benutzen. Obgleich die Mutter nicht recht wollte, so ließ sie sich doch von der Tochter, die Karl voll vertraute, bereben und so gingen Beide denn langsam der Abfahrtsstelle zu, sich des Gestirns umsehend, ob sie Karl noch nicht erblickten. Sie hatten ihre Schritte so eingedämmt, daß auch zugleich das Abfahrtsignal ertönte und sich das Fahrzeug in Bewegung setzte, noch ehe sie recht Platz gefunden hatten.

Noch immer sah Karl auf seinem Koffer, bisweilen auf-sprechend und hörend, wenn er einen Laut zu vernehmen glaubte, doch vergebens. Schon senkte die Sonne ihre matten Strahlen über die Stadt, doch Karls Situation blieb unverändert. Er grübelte mit bangem Herzen über seine Lage nach und hatte sich dabei lang über seinen Koffer gelehrt. Da er nun den ganzen Tag nicht geschlafen hatte, so war es unaus-sprechlich, daß sich der Gott Morpheus über ihn erbarmte und ihn in einen sanften Schlaf versetzte. So mußte er wohl einige Stunden geruht haben, als er plötzlich von Jemand recht unangenehm aus seinen Träumereien aufgeweckt wurde. Er schellte empor, rief sich die Augen und besann sich einen Augenblick, um die Situation, in der er sich befand, erst recht zu erkennen. Er sollte es aber bald erfahren. Sehr erschallte die harsche Stimme seines Meisters; dieser fluchte und schimpfte, da er Karl schon mehrere Male gerufen, was sonst nicht geschähen brauchte, heute aber, bei dem geringen Schlaf von Karl überhört worden war. Der Meister war zum Bett gepeungen und in der Bekürzung bald über Karl hinweggefallen. Als er dieses leer fand, raste er wie ein Wilder zurück, um seiner Frau zu erklären, daß dieser freche Mensch, der Karl, sich doch ohne seine Erlaubnis heimlich entfernt habe. Meisterteile war Karl nun nach geworden und gab kleinlich zu erkennen, daß er doch da sei und stammelte einige Worte der Entschuldigung hervor, daß er eingeschlafen sei. Der Meister verstand jedoch keinen Spaß und glaubte, Karl habe ihn zum Besten halten wollen, flüchtete auf ihn zu und versetzte ihm eine Ohrfeige; dann faßte er ihn beim Arm und brangte ihn zur Thüre hinaus mit der Weisung: „Nun aber schnell an die Arbeit!“, wobei es unmerklich war, daß Karl einige Stufen hinunterstürzte und dadurch einige Hautab-schürfungen davontrug. Dieser wußte jedoch, daß ein Wider-sehen hier nur zu seinem Schaden sein würde, darum machte er sich ruhig an die Arbeit, hoffte er doch, sich für die erlittene Schmach später einmal rächen zu können.

In dem durch Campions hell erleuchteten Garten des Berg-nigungslokales „Reichstrone“ im Orte L. saßen in einsamer Laube eine ältere Dame und ein junges Mädchen, anscheinend Mutter und Tochter. Aus ihrer Unterhaltung konnte man entnehmen, daß sie ohne jegliche männliche Begleitung waren und daß sie sich über etwas stritten, denn der Beobachter konnte genau vernehmen, daß die ältere Dame der jüngeren öfters Vorwürfe machte. So hörte man z. B. Worte wie: „Glaube nicht Jedem“, usw. Die Jüngere konnte ihren Kummer nicht mehr verbergen und brach in lautes Schluchzen aus. Auch konnte man bemerken, daß sich Beide in der sonst

den Bäckereien selbst zu verbessern. Die Diskussion verließ in demselben Sinne und gelangte eine Resolution dahingehend zur Annahme, daß die Versammelten gewillt sind, die Bestrebungen des Deutschen Bäcker-Verbandes auf's Wirkksamste zu unterstützen und den in der Aufhebung der Mißstände thätigen Kollegen in jeder Weise behilflich zu sein.

**Altenburg (S. M.).** Am Donnerstag, den 18. September, referierte in einer gut besuchten Versammlung Kollege W. Kohl-Weipzig über: „Die Bäckereimißstände, die Pflicht des konsumierenden Publikums und der Regierung, dagegen einzuschreiten“. Von dem bekannten Würzburger Schweinefleisch-Prozess ausgehend, führte der Referent den Anwesenden die Mißstände in unserem Gewerbe vor Augen. Zur Zeit des genannten Prozesses lief ein Sturm der Entrüstung durch fast sämtliche Zeitungen. Und überall wurde nach einem Gesetz verlangt, welches den Mißständen in unserem Gewerbe Einhalt gebieten sollte. Na sogar von der preussischen Regierung wurde ein dahingehender Entwurf gemacht, jedoch Gesetzkraft hat derselbe bis heute noch nicht erlangt. Doch wer da denkt, daß die Mißstände heute beseitigt sind, der irrt sich. Nach der vor kurzer Zeit in Dresden aufgenommenen Statistik giebt es dort noch eine Anzahl Bäckereien, durch welche das Abortrohr geleitet wird. Feuchte Reinigung, gute Lüftung und Spünapfse sind in den Bäckereien böhmische Dörfer. Aus diesen Gründen sind die Bäcker wahre Schwindsuchtstribunalen. Vor kurzem wurde dem Referenten ein Fall ungenügender Waschvorrichtung gemeldet. Der Bäckereimeister, darauf aufmerksam gemacht, erklärte einfach: „Wir haben uns 15 Jahre im Schöpflopp gewaschen und soll dieses auch so weiter bleiben. An der Diskussion beteiligte sich der Kollege Nowka, derselbe erklärt sich mit den Ausführungen einverstanden: Auch in Altenburg giebt es noch traurige Zustände. Das Mehl wird in den Hausfluren gelagert, wo es der Verunreinigung von Hundens ausgefetzt ist. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute in Altenburg im „Schwarzen Adler“ tagende öffentliche Bäckerverammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie protestiert aufs Ereglichste gegen die heute noch bestehenden Mißstände im Bäckergewerbe in wirtschaftlicher und sanitärer Beziehung, die dazu geeignet sind, die Arbeiter im Bäckergewerbe noch mehr zu degradieren und die Gesundheit und das Wohlbefinden des konsumierenden Publikums zu schädigen. Sie erwartet aufs Bestimmteste von der deutschen Reichsregierung, daß der analog der preussischen Regierung ausgearbeitete Entwurf in allen Staaten Nachahmung findet und vor allen Dingen baldigst Gesetzkraft erlangen möge.“

Für den **Blauenfelden Grund** fand am 28. September im „Deutschen Haus“ zu Posthappel eine öffentliche Versammlung statt. Nachdem sich einige Kollegen über Anträge zur Gaultonferenz ausgesprochen hatten, wurde Kollege Buchmann als Delegierter gewählt. Unter „Gewerkschaftliches“ wurde der Unglücksfall in der König-Friedrich-August-Mühle besprochen, daß derselbe jedem anderen Kollegen auch treffen konnte, da Schutzvorrichtung nicht vorhanden ist. Nach längerer Debatte wurde der Beschluß gefaßt, daß die Kollegen in diesem Betriebe in nächster Zeit eine Werkstättenversammlung abhalten, da sich verschiedene Mißstände im Lohnverhältnis eingeschlichen haben, was auch bei den unorganisierten, die meistens aus verfrachten Reisern bestehen, welche die Firma mit Vorliebe einstellt, großen Unwillen hervorgerufen hat. Genossenschaftliches.

### Bericht des Vorstandes des 10. Gau's (Hamburg).

Es recht zu machen **Federmann**, ist eine Kunst, die **Niemand** kann.

Von dieser Voraussetzung lasse ich mich leiten, wenn ich im Nachstehenden die Tätigkeit in unserem Gau schildere.

so lustigen Gesellschaft nicht wohl fühlen und daß sie durch irgend etwas an den Freuden, welche die anderen Gäste in so reichem Maße genießen durften, behindert waren. Auf Befragen eines ihnen einige Aufmerksamkeit schenkenden Gastes gaben sie an, aus dem naheliegenden Städtchen St. zu sein und daß es ihnen schon leid sei, überhaupt hierher gemacht zu sein; sie wären schon längst zurück, wenn sie nur eine Verbindung mit der Stadt hätten, so aber müßten sie bleiben, bis der Dampfer wieder zurückfähre. Um sich nun die Zeit zu vertreiben, standen sie auf und gingen schweigend in den Anlagen umher, jedes in seinen eigenen Gedanken vertieft, bis endlich die Zeit nahte, wo man sich wieder zur Kabine rüstete.

Noch bis zum letzten Augenblick sah man mehrere junge Leute an der Schänke. Diese hatten des Guten zu viel gethan, was man an ihren schweren Jüngern leicht erkennen konnte. Nun, warum sollten sie dies auch nicht; besand sich doch unter diesen einer, der sich heute außerordentlich freigeig zeigte, während er sonst ziemlich geizig. Was that es auch, heute an einem solchen Tage, an einem doppelten Feste (gab er doch an, Geburtstag zu haben), da konnte er es sich wohl leisten. Der Fester wird wohl schon herausgefunden haben, wer dieser Spender eigentlich sei und was es für eine Bewandnis mit der Freigebigkeit habe. Wir erkannten in ihm nämlich Müller, Karls heimlichen Feind. Die Anderen sind auch gleich diesem Bäckergesellen. Müller mußte natürlich verheimlichen, weshalb er so spendabel sei und gab er deshalb an, Geburtstag zu haben, da sonst seine Freunde sicher keine Handlungsweise tadeln würden und sich von ihm abwenden; dies mußte er aber vermeiden, da er als Gesellenauschuhmitglied fungierte und er darauf sehr stolz war. Jetzt, da nun alles an die Heimfahrt dachte, und nach dem Dampfer ging, drängte es Müller, den beiden Damen, in denen wir Karls Braut recht Mutter erkennen, sich zu nähern und gelang ihm auch dieses. Nachdem nun alles an Bord und sich das Fahrzeug in Bewegung gesetzt hatte, knüpfte Müller mit der Mutter eine Unterredung an; wußte er doch, daß seine verläumderischen Worte bei dieser eher Gehör fanden, als bei der Tochter. Er suchte dieselbe zu überreden, daß Karl, den er genau kenne, es nur absichtlich herbeigeführt habe, daß Mutter und Tochter diese Dampferfahrt mitgemacht haben, um desto ungehörter mit einer Anderen sich vergnügen zu machen. Es gelang ihm dies bei der Mutter in vollem Maße, während die Tochter, welche nur anscheinend gleichgültig zugehört hatte, ihm durchbohrende Blicke zuwarf, was Müller jedoch verhehrt verstand und ihn dieses nur noch mehr anspornte, immer weiter auf die Sache einzugehen, was zur Folge hatte, daß die Mutter der Tochter endgültig verbot, jemals wieder ein Wort mit Karl zu wechseln. Jetzt hatte er sein Ziel erreicht; glaubte er doch, Karls Braut nun als die Seine betrachten zu dürfen. Anzwischen war das Dampfschiff am Bestimmungsorte angelangt, und ging Müller, ein Liedchen vor sich hintrillernd, seiner Arbeitsstätte zu, während Karls Braut vor Kummer das Herz springen mochte.

Es vergangen darauf einige Tage, ohne daß sich etwas Besonderes in dem ruhigen St. ereignet hätte. Unser Freund Karl hatte seiner Braut geschrieben, daß er durch das Ausbleiben seiner Aushilfe behindert war, die Kabot mitzumachen.

Bei Beginn des Berichtsjahres sind wir gleich tüchtig an die Arbeit gegangen und haben versucht, da wo wir dachten, gewissermaßen einen Nagel einschlagen zu können, wenigstens einen Versuch zu machen. Inwiefern uns dieses gelungen ist, werde ich versuchen, klarzulegen. In der gemeinschaftlichen Mitgliedsversammlung der Groß- und Weißbäcker vom November v. J. wurde die Kommission neu gewählt und besteht dieselbe jetzt aus den Kollegen Willekamp, Krohn, Grogg, Demgenst und Meyer. Zunächst war es nun unsere Aufgabe, die auf der Gaultonferenz gestellten Anträge in die That umzusetzen und sinnen wir zunächst bei den statistischen Fragebogen an; diese waren vom Kollegen Meyer ausgearbeitet und wurden nun von der Kommission durchberathen und alsbald an die in Betracht kommenden Mitgliedschaften versandt. Hier ist von den Mitgliedschaften leider nicht mit der genügenden Präzision gearbeitet worden, obgleich die Kommission sich bereit erklärte, sämtliche Unkosten zu tragen. Außer der Mitgliedschaft Bergedorf hat bis dato keine die betreffenden Fragebogen zurückgesandt und außer den Erklärungen: sie kommen bald, lassen sich die Vorstände nichts aus und hierin ist leider Hamburg allen voraus. Mehrfache Bitten meinerseits, mich doch mal zu einer Sitzung einzuladen, da doch die Sache erledigt werden müßte, beantwortete man immer, „man habe so viel zu thun und wolle überhaupt erst den besoldeten Beamten forcieren“. Reht, da dies erledigt ist, wird nun die Angelegenheit der Fragebogen in die Wege geleitet werden und hoffen wir auf ein gutes Resultat. Die Jahrestelle Wilhelmshagen hatte in einer ihrer Versammlungen beschloffen, sich an Hamburg anzuschließen; dieses erfüllte die Kommission mit Bekremden und da der Vertrauensmann, Kollege Wiescher, sich zu keiner Erklärung „warum und weshalb“ herbeiliß, beschloß die Kommission, eine Anfrage an diesen zu richten. Dieses erledigte sich jedoch durch die Mittheilung, daß die Sache wieder im alten Geleise blieb. Alsdann besaßen wir uns mit der Aufgabe der Flugblätter, bestimmt, in den einzelnen Mitgliedschaften Verordnungen zu finden und ebenfalls bei zu gründenden Zahlstellen, um die unaufgeklärten Kollegen mit den Zielen und Zwecken der Organisation vertraut zu machen. Es kann konstatiert werden, daß sich diesfalls sehr gut bewährten und danken wir, da noch eine Anzahl auf Lager ist, noch manchmal davon Gebrauch zu machen und recht viele Mitglieder zu erwerben.

Ein vom Kollegen Wiescher auf der Lüneburger Konferenz besonders hervorgehobener Grundsatzz betr. der ferneren Agitation, wo er die mündliche als beste empfahl, erwies sich als richtig. Im Januar reiste ich nach Celle in Hannover und hatte hier eine Besprechung mit mehreren vom Kollegen Karl Bremer besonders eingeladenen Kollegen. Nachdem ich nun mit den Kollegen die ganzen Einrichtungen, Zweck und Ziele des Verbandes besprochen hatte, ließen sich alle geladenen Kollegen in den Verband aufnehmen und so hatten wir in Celle acht Einzelzahler. In einer späteren Versammlung, in welcher der Kollege Wiescher das Referat übernommen hatte, wurde mit 22 Mitgliedern die Mitgliedschaft gegründet. Leider versuchen die dortigen Innungsleute auch hier gleich ihr brutales Maßregelungsinsten, denn laut Bericht von dort ist der Vorsitzende der dortigen jungen Mitgliedschaft gemargregelt worden. In einer vom dortigen Kartell auf den 11. d. M. einberufenen Volksversammlung wird der Kollege Friedmann die Sache zur Sprache bringen und wird alsdann Stellung zu der Maßregelung genommen werden. Den Bergedorfer Kollegen ist es gelungen, in Geßbacht mehrere Versammlungen zustande zu bringen und hat der Kollege Wiescher dort einen Vortrag gehalten; 4 Mitglieder wurden gewonnen. Obwohl sich das dortige Kartell der dortigen Kollegen annahm, ist hier wohl so leicht nichts mehr zu thun, denn der als Vertrauensmann gewählte Kollege ist nach den Ausführungen des Kartellvorsitzenden zu ängstlich. Ein dort arbeitender Kollege verbreitet das Gespräch: er sei auch einmal Mitglied

da ihn sein Meister nicht weggelassen habe und hat höflichst um Entschuldigung; doch hatte er keine Antwort hierauf erhalten, da die Mutter ihre Tochter mit Anzügen bewachte, daß es derselben nicht möglich war, ihm zu antworten. Auch hatte er an eine solche jetzt garnicht gedacht, da sein Meister auf einige Tage verreise war und er dadurch mit Arbeit überbürdet, wofür er natürlich nicht die geringste Vergütung erhielt. Wollte er eben nicht, so konnte er gehen, gab es doch Geld genug. Auch wäre Karl selbst gerne zu seiner Braut gegangen und hätte persönlich um Entschuldigung gebeten; doch war er eben durch dieses abgehalten. Eben war er mit seiner Arbeit fertig und sah noch einmal flüchtig beim Mitgehen in den am Orte erscheinenden „Lokal-Anzeiger“, da schwebte sein Auge plötzlich eine Bekanntmachung, die auch für ihn nicht ganz ohne Interesse zu sein schien. Er las halblaut vor sich hin:

„Donnerstag, Nachm. 4 Uhr. Große öffentliche Bäckerverammlung im „Gewerkschaftshaus“. Tagesordnung: 1. Wie vereinigen sich die Bäckergesellen an vorkommlichen Stellen (in Vergnügungsvereinen oder in gewerkschaftlichen Verbänden). Refer. Kollege N. N. 2. Verschiedenes.“

Nach einmal überflieg er die Bekanntmachung, dann sann er darüber nach. Er dachte er, die Versammlung ist nicht für uns Gesellen, sie ist nur für die Meister; doch nein, hieß es doch, wo vereinigen sich die Bäckergesellen. Dann sann er über etwas Anderes, „Gewerkschaftshaus“, ein kalter Schauer überließ ihn dabei, hatte er doch schon gehört, daß dort nur Sozialdemokraten verkehrten. — nein, dorthin konnte er nicht gehen. War es doch der Ehre eines Bäckergesellen zu nahe, ein solches Lokal zu betreten; was sollte wohl seine Braut, eine Bekantntschafter über deren Mutter, dazu sagen. Einige Zeit dachte er noch darüber nach, doch möchte er auch einmal einen Kollegen sehen, der den Muth besäße, öffentlich gegen die Meister aufzutreten, denn solche Gesellen gäbe es wohl nicht, hatte er doch noch keinen solchen kennen gelernt.

Am andern Tage kam nun der Kollege, der Karl aushelfen sollte und erkundigte sich, wie er sich auf dem Vergnügen anfühle; wie erklarte er aber, als er von Karl erfuhr, daß dieser garnicht mitgewesen sei, da er ihn im Stich gelassen habe. Nachdem nun aber jener Karl die Sachlage richtig klargemacht hatte, wußte dieser erst, woran er war. Man kam dann auch auf die Versammlung zu sprechen. Karls Freund meinte, daß man in der gestrigen Mitgliedsversammlung der „Brüderchaft“ beschloffen habe, daß alle Kinbesen sollten, um einmal etwas Rabau zu machen. Karl nahm sich nur auch vor, hinzugehen; denn wenn die Anderen dies thäten, so konnte er es auch einmal riskiren, es hieß dann doch nicht so auf. Am andern Tage, an dem die Versammlung stattfindend sollte, Nachmittags 4<sup>1/2</sup> Uhr, erschien fast mit einem Male die ganze „Bäckergesellen-Brüderchaft“ im Gewerkschaftshaus. Schon glaubte der Versammlungseineruser, der Kartellvorsitzende, denn eine Zahlstelle bestand noch nicht am Orte, sowie der Referent, daß die Versammlung garnicht eröffnet werden könnte, da Niemand käme, doch hierdurch wurden sie eines Anderen belehrt. Es wurde die Versammlung eröffnet und erregte sich dieselbe eines guten Besuchs, denn es waren mit einigen Ausnahmen, sämtliche am Orte arbeitenden Gesellen erschienen, ja sogar einige aus den umliegenden Orten. Es wurde dem Referenten das Wort ertheilt und entstand plötzlich

des Verbandes gewesen, habe aber Differenzen mit Almann gehabt und wolle deshalb nicht in der Verband. Nach jetzt eingezogenen Erkundigungen ist er aber niemals Mitglied des Verbandes, sondern Mitglied des christlichen Jünglingsvereins und zweiter Vorsitzender der Brüderchaft gewesen und hatte deshalb wohl einmal Differenzen mit dem Kol. Almann.

In Uelzen fand eine Versammlung statt, nachdem die Kollegen Klisch und Karl Fehle aus Lüneburg mit einigen Kollegen von dort Rücksprache genommen hatten, die sich denn auch bereit erklärten, alles von der Gaultonmission nach dort gesandte Material recht zu verbreiten. Doch hatte man hier den Bod zum Gärtner gemacht, indem der saubere Kunde, an den das Material gesandt wurde, Zeitungen, Flugblätter u. dgl. m. wies zum Feueranmachen benutzte. Als nun die vom dortigen Kartell angemeldete Versammlung stattfinden sollte, waren ganze vier Kollegen und einige Kartellmitglieder anwesend. Während der Kollege F. Wiescher als Referent die Situation beleuchtete, verließen auch diese bis auf einen Kollegen das Lokal; dieser ließ sich in den Verband aufnehmen und ist als Einzelzahler dem Verbands treu geblieben.

In Stade ist es uns bisher nicht gelungen, etwas für den Verband zu thun; das dort im Entstehen begriffene Kartell hat sich wieder zerschlagen. Versuche des Kollegen A. Rose und auch ein Brief von mir an einen dortigen Kollegen (Einzelzahler des Verbandes), der mittlerweile in einer Brauerei Stellung gefunden hatte, sind ohne Erfolg geblieben.

Die im vorigen Jahre neu gegründeten Mitgliedschaften Bergedorf und Wandsb. sind beide recht gut im Schwung und können wir speziell den dortigen rührigen Vorstandsmittgliedern das beste Zeugnis ausstellen. In Wandsb. besonders den Kollegen Wietal und Grogg, die keine Mühe scheuten, die Kollegen in den Bäckereien aufzusuchen, doch läßt hier die starke Fluktuation es zu keiner recht stetigen Mitgliedschaft kommen. Troßdem hat die Zahl der Mitglieder sich immer noch gehalten.

Um den Bergedorfer Kollegen ihren bewährten Vorsitzenden zu erhalten, beschloß die Kommission, diesem, der mittlerweile in einer anderen Branche Arbeit gefunden hat, die Beiträge zu erlassen, um es dem Kollegen möglich zu machen, auch immer die Vortheile, die unser Verband bietet, genießen zu können, da er sonst für zwei Verbände den Beitrag zahlen müßte.

In Harburg fand im März eine Versammlung statt, in der der Genosse Paul Müller über die „Abkaffung der Nachtarbeit“ sprach. In mehreren weiteren Versammlungen, in denen die Kollegen Wiescher und Almann sprachen, setzte die Agitation sehr gut ein, doch haben die Kollegen hier viel mit dem dort gegründeten wirtschaftlichen Schutzverband, der hier sein Untwesen treibt, zu schaffen, dem auch einige Kollegen angehören.

Im Juni erfolgte die Uebertreibung des Bremer Gau's an die Hamburger Kommission. Da in diesem Gau alles im Argen liegt und der seitherige Gauvorsitzende mittlerweile Meister geworden, ist auch hier von einem Zusammenhalt der Kollegen keine Rede mehr. Im Auftrage der Kommission reiste der Kollege Almann am 24. August nach dort und suchte zu retten, was noch zu retten war. Mehrere Kollegen versprochen, dem Verbands treu zu bleiben. Nachdem Kollege Almann nun einen tüchtigen Einzelzahler dort in Arbeit gebracht hatte, wird in nächster Zeit dort mit Hilfe des Kartells eine weitere Versammlung stattfinden. Hoffentlich gelingt es auch hier zum Sammeln zu blasen.

In Bant-Wilhelmshaven und Oldenburg hatten wir früher sehr gute Mitgliedschaften, doch lassen diese auch jetzt zu wünschen übrig. Man wird auch dort nur durch ganz energische Arbeit wieder zur Blüthe kommen. Namentlich die Kollegen in den Konsumbäckereien sollten sich etwas mehr um die Kollegen in den anderen Bäckereien kümmern, denn sie arbeiten doch immerhin freier und die Verwaltung legt ihnen

eine kirchliche Stille. In ergreifenden drastischen Worten machte derselbe einem jedem Teilnehmer klar, daß sein Platz nicht in Vergnügungsvereinen, sondern in den gewerkschaftlichen Organisationen sei (für die Bäcker der Verband der Bäcker). Dieser müsse das Hauptziel eines jeden sein und könne man deshalb doch seinem Vergnügen nachgehen. Nun glaubten die Mitglieder des Vorstandes der „Brüderchaft“ ihre letzte Stunde schlagen zu hören und ergriff deshalb einer nach dem anderen das Wort, um sich seine Herde nicht zerstreuen zu lassen. Jetzt versuchte auch Müller hierzu sein Bestes, mühte er doch als Ausschuhmitglied den Meistern einen kleinen Dienst erweisen, um nicht in ihrer Achtung zu fallen. Er kam mit dem vielbesetzten Thema, daß man den sozialdemokratischen Hebern, die nur von armer Leute Geld leben und nur darauf bedacht sind, Unfrieden unter den hier am Orte friedlich und unter guten Verhältnissen arbeitenden Kollegen zu säen, nicht glauben sollte. Es war nicht viel, was er redete und brachte er dieses sogar noch in gebrochenen Sätzen hervor, aber doch hatte es seine Wirkung nicht verfehlt; natürlich nicht, wie es vom Redner selbst gewünscht wurde. Nun hielt es unser Freund Karl nicht länger; gewaltig hatte er sich bis dahin zurückgehalten, aber nun war es vorbei. Jetzt fand auch er, dessen Wackspruch zu sein schien: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold!“, Worte und mit bereiteter Zunge zog er gegen seinen Vordredner zu Felde. Er schilderte dessen Handlungsweise ihm gegenüber, sowie die seines Meisters, der ihm nicht einmal, ehe die Aushilfe da sei, weglassen wollte; er selber sei aber jetzt schon etliche Tage verreis, wofür er wieder einen Mann weiter bestelle, noch sich in irgend einer Weise erkenntlich zeigte. Karl überließ es einem Neben, sich selbst daraus das Exempel zu lösen, wer hiernach am meisten dazu beigetragen habe, Unfrieden zu säen, die Sozialdemokraten oder die, welche gegen dieselben so sehr schimpfen. Er selbst sei ein Feind der Sozialdemokraten gewesen, durch das, was der Referent, der doch nach Meinung seiner Vordredner auch zu diesen gehöre, sei er aber anderer Meinung geworden und müsse er sich von heute ab zu deren Freund bekennen. Alle Anwesenden lauschten gespannt seinen Worten und lohnte ihm, als er am Ende seiner Ausführungen angelangt war, wie aus einem Munde ein donnerndes „Bravo!“ Müller, dem jetzt der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, verließ schleunigst den Saal; auch dies war ein Glück, denn schon wollten sich Einige, die am meisten durch Karls Ausführungen von Haß gegen Müller erfüllt waren, an diesem bergreifen, was jedoch durch Karl noch rechtzeitig verhindert wurde. Fast alle Anwesenden schlossen sich noch heute dem Verbands an und wurde gleich die Zahlstelle gegründet und Karl einstimmig als provisorischer Vorsitzender gewählt.

Die Mutter von Karls Braut, die bald von Kollegen Karls von der richtigen Sachlage unterrichtet wurde, gestattete ihrer Tochter darauf wieder, mit Karl in Verkehr zu treten. Diese war hocherfreut; hatte sie doch an der Erschließung Karls durchaus nicht gezweifelt. Heute leben sie in glücklicher Ehe und ist Karl, der bald Arbeit in einer größeren Fabrik gefunden, Vorsitzender einer blühenden Zahlstelle.

doch betreffs ihrer Tätigkeit im Verbands nicht in den Weg.

Nun bin ich aber doch ganz von unserem alten Gau abgeschweift und möchte ich nur noch erwähnen, daß es in Lüneburg auch endlich einmal reger wird, möglicherweise, weil wir von der Gaukommission 20 M zur Agitation bewilligten. In Lüneburg waltet der Kollege G. Waier sein Amt; er sagt: Wenn halt a foi Versammlung is, d' Rastung wird doch no' b'or!

Und in Hamburg sind so intelligente Vorstandsmitglieder, die sagen: "Vorläuf' a geht uns die Gaukommission gar nicht's an!", auch wenn es sich um Sachen handelt, bei denen es besser wäre, wenn sie sich an diese wenden. Da nun Hamburg die hauptsächlichsten Finanzen stellt, wären wir so auch ganz gerne einmal in die Quere gekommen, aber man hat es bis jetzt vermieden. Aber deshalb keine Feindschaft. Wie ich erwähnt habe, ist unser Gau jetzt bedeutend vergrößert worden, und da werden die Finanzen auch schon gebraucht werden. Den nachfolgenden Bericht kann ich jetzt schon geben und zeigt derselbe folgenden Ausweis:

Table with financial data for the Gauverband, including 'Kassenbestand vom 3. Quartal 1901', 'Einnahme im 4. Quartal 1901', and 'Ausgabe im 4. Quartal 1901'.

Table titled 'Bilanz' showing 'Einnahme' (511.65) and 'Ausgabe' (231.20), resulting in a balance of 280.45.

Hamburg im Oktober 1902. Der Gauverband. J. A.: Fr. Vilkamp, Vorf.

Bericht des Gauverbandes Darmstadt.

Ein Jahr der Tätigkeit im Gau ist nun vorüber, und können wir auch nicht von einer Anzahl Neugründungen von Jahreshellen berichten, so können wir doch erfreut sein, daß die alten Mitgliedschaften nicht nur erhalten, sondern auch vorwärts gekommen sind. Der Gauverband mußte das Bestreben, neue Jahreshellen zu errichten, in diesem Jahre etwas eindämmen, denn infolge des wirtschaftlichen Niederganges und dadurch vermehrter Arbeitslosigkeit würden die führenden Kollegen neuer Jahreshellen von den Jüngstern gemögert; die Ueberzeugung steht bei solchen Kollegen noch, und würden diese jetzt die Pläne ins Werk setzen. Eine solche Jahreshelle wäre verloren und das Geld zum Fenster hinausgeworfen.

Unsere Organisation hatte ja bekanntlich auch in diesem Jahre, welches nun zu Ende geht, die Feuerprobe zu bestehen. Die inneren Zerwürfnisse der Jahreshelle Darmstadt tragen auch wesentlich dazu bei, den Gauverband in seiner Tätigkeit zu hemmen. Möchten doch die Kollegen von Darmstadt diese persönlichen Reibereien sein lassen, dann würde sich auch ein Jeder mit Lust und Liebe der Agitationsarbeit widmen.

In Worms, wo wir versuchten, eine Jahreshelle zu errichten, hatten auch sofort die Jüngster davon Wind bekommen und setzten nun alles daran, dieses zu verhindern. Es fanden dort am 17. August und 9. September Versammlungen statt. Trotz aller Gegenströmungen der Jüngster sowie der Rheinländer gelang es uns, einige Mitglieder zu gewinnen. Der dortige Rheinländer zählt nämlich einige Bäckereimeister zu seinen Ehrenmitgliedern; daß es unter solchen Umständen schwer fällt, den dortigen Kollegen ihren Wein einzuschütten, ist selbstverständlich.

In Ludwigsfelde, wo es ebenfalls sehr trübe aussah, geht es jetzt ebenfalls vorwärts.

Die Kollegen von Mainz und Offenbach haben in der Agitation Tätigkeit gezeigt. In Pirmasens, wo die Leihkassendirektion zur Zeit in höchster Blüte steht, hat unsere Organisation dankbar. Wir werden auch hier alles aufbieten müssen, damit auch dort nicht Leben unter die Kollegen kommt.

Der Gauverband erledigte seine Tätigkeit in fünf Sitzungen. Es fanden 22 Versammlungen statt. Die Korrespondenz belief sich auf Ausgehende von Briefen 52, Eingehende 25; eingegangen sind 25 Briefe und 19 Postkarten. Geschäftsbericht vom 1. Oktober 1901 bis 1. Oktober 1902.

Table with financial data for the Gauverband, including 'Zugang von der Hauptkasse', 'Einnahme', and 'Ausgaben'.

Table titled 'Bilanz' showing 'Einnahme' (1127.4) and 'Ausgabe' (104.70), resulting in a balance of 1022.7.

Der Gauverband. J. A.: E. Pflug.

Genossenschaftliches.

Die vom Produzenten- und Baarenbertheilungsbereich Erosendorf ins Leben gerufene Bäckerei hat einen so erfreulichen Anfang gemacht, daß die Verwaltung sich erlaubt hat, bereits am 2. September zwei weitere Bäckereistellen anzustellen, so daß jetzt 5 Personen in der Bäckerei beschäftigt sind. Die Herren Jungbäckereimeister setzen sofort alle Hebel in Bewegung, um unseren Entschlossenheiten entgegen zu wirken. Kurz bevor wir unsere Bäckerei eröffnen wollten, versuchten die Herren, daß Brod um 3 J zu verkaufen. Als aber unsere Bäckerei eröffnet war, wurde das Brod ohne weiteres um 7 J ermäßigt, natürlich schädliche Manipulation unser Unternehmen in keiner Weise, da die Mitglieder noch wie vor zu uns kamen; mit Recht wurde festgestellt, daß wir wichtigeres und besseres Brod liefern als die Bäckereimeister. Nun versuchten die Herren Bäckereimeister, den Käufer unserer gewöhnlichen Bäckerei zu überzeugen, ihnen die Bäckerei zu verkaufen; doch auch dieses Vorhaben ist, da die Verwaltung vor-hergehend eine sorgfältige Sachprüfung anstellte, gescheitert.

hatte, so daß der Verein in keiner Weise geschädigt werden kann. Da auch dieses schicklich, beschlossen die Innungsmeister, das Brod wieder zum alten Preise zu verkaufen, einen Materialwarenhandel anzumelden und den Vereinsmitgliedern an Festtagen keine Kuchen oder Stollen zu backen, wenn die dazugehörigen Ingebühren nicht bei ihnen oder bei einem Krämer des Ortes gekauft sind. Doch auch dieses neueste Kampfmittel der Herren Bäckereimeister wird dem Verein wenig genieren. Im Gegenteil hat der Konsumverein nur Vorteile davon, da unsere Mitglieder auf diese Weise ge-zungen werden, ihre gesammelten Waaren nur aus dem Konsumverein zu entnehmen. Man sieht also, die Herren Bäckereimeister sind auch hier wiederum ein Teil jener Kraft, die das Böse will und das Gute schafft.

Der Kampf gegen die Konsumvereine in Halle zeitigt gegenwärtig die lieblichsten Blüten. Während man den Allgemeinen Konsumverein bei dem Regierungspräsidenten, jedenfalls ohne Erfolg, denunziert hat, er betreibe sozialdemokratische Politik, geht der Vorsitzende des Konsumvereins, ein Herr Professor Suchsland, ebenso erfolglos dem dortigen Beamten-Konsumverein zu Leibe. Als dieser Verein im März dieses Jahres beschloß, eine eigene Bäckerei zu errichten, ließ jener Professor zu dem Vorsitzenden des Ausschusses, dem Geheimen Baurath Reuter, und forderte ihn auf, dafür Sorge zu tragen, daß die Bäckerei nicht errichtet würde. Die Konsumvereine, so meinte dieser Herr, seien ein soziales Unglück und der Mittelstand müsse auf alle Fälle gerettet werden. Herr Baurath Reuter gab dem Herrn die richtige Antwort, indem er sagte: "Na, dann sollen wir wohl die 217 000 M Dividende an die Kaufleute verteilen." Herr Reuter betonte, daß die Bäckerei errichtet werde, da die Halleischen Bäckereimeister den Konsumverein betrogen hätten. Der noble Herr Professor hatte nun nichts eiligeres zu thun, als diese Forderung dem Obermeister der Bäckerei mitzuteilen, welcher dann den Geheimen Baurath Reuter verklagte. Das Resultat war, daß der Beklagte wegen Verletzung der Bäckereimeister zu 30 M Geldstrafe verurteilt wurde.

Der Konsumverein für Dessau hielt am 11. September eine ordentliche Generalversammlung ab, die sich eines recht guten Besuches und ausgezeichneten Verlaufes erfreute. Der Gegenstand der Tagesordnung war in der Hauptsache eine Reihe wichtiger Statutenänderungen, die das lebhafte Wachstum des Vereins notwendig machten. Herr Sekretär Feus erläuterte zunächst den Bericht vom Kreuznacher Genossenschaftstage. Herr Max Bobbig referierte lebhaft über die Entwicklung des deutschen Genossenschaftswesens im Allgemeinen. Unter Anderem ist dem Statut jetzt angefügt worden, daß die Eigenproduktion sowie die Beschaffung guter Wohnungen mit zu den Zwecken des Vereins gehört. — Wir können nur bringen wünschen, daß obiger Konsumverein bald in der Lage ist, an die Eigenproduktion von Brod und anderen Nahrungsmitteln heranzugehen, denn die dortigen Bäckereimeister, die in Bezug auf Brutalität gegen organisierte Arbeiter an der Spitze der Bäckereiunruhen Deutschlands marschieren, sind es nicht wenig, daß ein Konsumverein von ihnen Brod bezieht!

Der Banter Konsumverein hielt am 6. September seine ordentliche Generalversammlung ab. Nach Beratung und Genehmigung des Geschäftsberichtes wurde beschlossen, eine Ruderregulierung von 9 Prozent zu verteilen. Es wurden vom Reingewinn verschiedene Abschreibungen vorgenommen. Der zweite Punkt betraf die Löhne der Bäckereimeister. Die in der Bäckerei des Konsumvereins beschäftigten Bäckereimeister waren um Erhöhung der Löhne eingekommen. Beschieden wurde, das Gehalt der Bäckereimeister auf 115 M monatlich ohne Broddepotat festzusetzen.

Quittung.

In der Woche vom 29. September bis 5. Oktober gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

- Für Monat September: Mitgliedschaft Berlin M. 316.
Für Mainz: Oberamt M. 23.50.
Von Einzelzahlern der Hauptkasse: R. S., Dorfmann, M. 1.60; R. D., Schwelm, S.—; H. E. Rudolph, M. 2.—; J. A., Solingen, 5.30.
Für Anwesen: L. G., Altona, M. 2.—.
Der Hauptkassier, Fr. Friedmann.

Unserem sehr bewährten Schriftführer, Kollegen Käßen zu seiner Abreise nach Bremen ein

herzliches Lebewohl!

Wünsche es ihm gelingen, die Ideen unseres Verbandes in die Reihen der dortigen Kollegen zu bringen. [M 2—] Mitgliedschaft Mainz.

Achtung! Bäcker Berlins! Achtung!

Empfehle den geehrten Herren Bäckern meine freundlichen Lokalitäten. Gute Getränke, grossartige Auswahl in kalten Speisen. Täglich grosser Bäckerverkehr. Achtungsvoll Johann Boss, Klosterstr. 101, Verbandslokal.

Bäcker-Einkaufsquelle

Grösste Auswahl in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Maass zu bekannt billigsten und reellsten Preisen.

J. H. Bloch, München, Brunstr. 3/0, im Verbandslokal.

W. Marx & Co., Halle a. S., Ludwigstrasse

Liefert Teighellmaschinen verschiedener Konstruktionen zu den billigsten Preisen. Sauberste Arbeit! Bestes Material! Prospekte gratis! Ad-3-1 Vertreter und Wiederverkäufer gesucht.

Beim Quartalswechsel zum Abonnement empfohlen.

Die Neue Zeit Unter ständiger Mitarbeiterschaft von Aug. Bebel, Fr. Mehring, Paul Lafargue u. A. redigiert von Fr. Kaatzky. Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie. Eingetragen im Reichspostkatalog unter Nr. 5389. Preis pro Quartal M. 3.25, des einzelnen Heftes 25 J.

Die Gleichheit Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Redigiert von Clara Zetkin. Eingetragen im Reichspostkatalog unter Nr. 3051. Preis pro Quartal 65 J, ohne Postgeld, der einzelnen Nummer 10 J.

Der Wahre Jakob Erscheint alle 14 Tage nebst einem Unterhaltungsblatt Redigiert von D. Dehmann. Eingetragen im Reichspostkatalog unter Nr. 7895. Preis pro Quartal 65 J, der einzelnen Nummer 10 Pf.

Cafe Wittelsbach

Derzog Wilhelmstrasse. Grösster Rendezvousplatz

der Bäcker Münchens.

Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag waren 3-400 Bäckergehülfen zu treffen. Von jetzt ab ebenfalls wieder grösser

Hauptsammelplatz.

Bekannt schönes Separat-Lokal für die Bäcker steht zur Verfügung. Großer Billardsaal u. ff. Kaffee, Biere u. sonstige Getränke.

Bahreichem Besuch steht freundlichst entgegen Franz Strobl u. Frau.

Gaukonferenzen finden statt:

- Für Nordharn: Sonntag, den 12. Oktober, Nachmittags 2 Uhr zu Nürnberg im Saale des „Goldenen Adlers“, Adolphmannplatz.
Für Hamburg: Sonntag, 10. Oktober, vorm. 10 Uhr in Wilhelmshurg bei Herrn Rickmann, Vogelhütten-deich 23.
Für Berlin: Sonntag, 26. Oktober, mittags 12 Uhr, in Berlin, Rosenthaler Hof, Rosenthalerstr. 11/12.
Für Darmstadt: Sonntag, 19. Oktober, vorm. 10 Uhr in Saarbrücken, Kaiserhof, Hafenstr. 9.
Für Leipzig: Sonntag 26. Oktober, nachm. 1/2 2 Uhr, in der Königshurg, Plauen i. Vogtl.
Für Braunschweig: Sonntag, 26. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus in Hildesheim.

Versammlungs-Anzeiger.

- Altona. Mitgl.-Vers. Sonntag, 19. Oktober, Nachm. 2 1/2 Uhr, bei Eckhoff, gr. Freiheit.
Altona. (Sektion Grobbäcker.) Mitgl.-Vers. Sonnabend, 11. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr, bei Ww. Ehler, Vorderstr.
Altenburg. Mitgl.-Vers. Sonntag, 12. Oktober, Nachm. 3 Uhr, im „Schwarzen Adler“.
Berlin. Diskussionsabend jeden Donnerstag, Nachmittags 2 1/2 Uhr, bei Wofz, Klosterstr. 101.
Berlin. Dessenl. Vers. Dienstag, 14. Oktober, Nachm. 3 1/2 Uhr bei Keller, Koppenstr. 29. (Referent: Reichstagsabgeordneter E. Burm.)
Bromberg. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 16. Oktober, Nachm. 4 Uhr, im „Eisba“ Thalstraße.
Braunschweig. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 22. Oktober, im „Gewerkschaftshaus“, Weiber 32.
Bad Reichenthal. Mitgl.-Vers. Dienstag, 14. Oktober, Nachm. 3 Uhr, in der „Blauen Traube“.
Bergedorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 12. Oktober, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei W. Stille, Sachsenstraße.
Bremen. Dessenl. Vers. Sonntag, 12. Oktober, Nachm. 3 1/2 Uhr bei Wegel. (Referent: Allmann-Hamburg)
Bafel. Zusammenkunft jeden Donnerstag, Mitgl.-Vers. jeden ersten Dienstag im Monat im Hotel Blume, Schwanengasse, bei der alten Rheinbrücke.
Cassel. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 16. Oktober, Nachm. 4 Uhr, bei Buchbach, Schägergasse 14.
Celle. Dessenl. Vers. Sonntag, 12. Oktober, Nachm. bei Knoov, Friesenwiese 6.
Dresden. Dessenl. Vers. Donnerstag 16. Oktober, in der Brauerei zum Felseneller, Treffpunkt 2 Uhr, „Klosterhänke“, 3 Uhr, „Hoher Stein“.
Düsseldorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 19. Oktober, Vorm. 10 1/2 Uhr, im Venrath Hof, Königskalle.
Dortmund. Mitgl.-Vers. Sonntag, 12. Oktober, Nachm. 4 Uhr, bei W. Mühlhausen, 1. Kampstr. 73.
Essen a. d. Ruhr. Mitgl.-Vers. Sonntag, 19. Okt., Nachmittags 5 Uhr, in der „Rorussia“.
Erfeld. Mitgl.-Vers. Sonntag, 12. Oktober, Vorm. 11 Uhr, im „Vollhaufe“, Hochstraße 17.
Frankfurt a. M. Dessenl. Vers. Mittwoch, 15. Oktober, Nachm. 4 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshaus“. (Vortrag des Kollegen Leibig über „Der Germania-Verbandstag in Köln“).
Hamburg. Mitgl.-Vers. Sonntag, 12. Oktober, Nachm. 2 Uhr, bei Springborn, Valentinsdamp.
Königsbütte. Mitgl.-Vers. Dienstag, 14. Oktober, Nachm. 3 Uhr, im Zweigbureau des „Berg- und Hüttenarbeiterverbandes“, Heiduckstr. 6.
Magdeburg. Mitgl.-Vers. Dienstag, 14. Oktober, im „Drei-Kaiser-Bund“, Gr. Storchstraße 7.
Mannheim. Dessenl. Vers. Donnerstag, 23. Oktober, Nachm. 4 Uhr, bei E. Bauff, S. 1, Nr. 1.
Offenbach a. M. Mitgl.-Vers. Dienstag, 14. Oktober, Nachm. 3 Uhr, in der „Stadt Heidelberg“.
Plauen i. Vogtl. Diskussionsabend Sonntag, 19. Oktober, Nachm. 3 Uhr, in der „Königsburg“.
Wandabed. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 23. Oktober, Nachm. 4 Uhr, bei Behn, Sternstr. 27.

Für die Redaktion verantwortlich: D. Allmann, Hamburg, Maystraße 27. — Verlag von D. Allmann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.